

wickelung vom Einfacheren zum Höheren, und diese Sprache wird von den Stämmen naturgemäß nur dann aufgegeben, wenn sie in Berührung mit andern Menschen kommen, welche eine geistig gebildete Sprache, eine schon reichere, entwickeltere besitzen, die die geistigere Reife der Sprechenden befundet.

Wenn man auf die Urgeschichte der Menschheit zurückgeht, so mag wohl die Vermutung aufgestellt werden, daß sich alle Sprachen aus Naturlauten, aus Ausgerungen der Empfindungen entwickelt haben. Die fertigen Sprachen tragen in manchen Beziehungen die Spuren gemeinsamer Abstammung, und wenn man damit auch nicht die gemeinsame Abstammung des ganzen Menschengeschlechts von einem ersten Menschenpaar beweisen kann, so folgt doch soviel daraus, daß gleiche erste Ursachen zur gleichen Bildung von Worten, Sätzen, Bildern geführt haben, — Ursachen, die oft nicht von der äußern Umgebung, sondern von der gleichen inneren Geistesrichtung und Geistesordnung herrühren.

Das geistige Wesen des Menschen gibt sich in der Sprache des Menschen im höchsten Grade kund, und die Geschichte der Ursprachen, die gegenwärtig noch sehr unvollkommen ist, wird sicher einmal den Nachweis führen, daß der geistige Vorzug der Menschheit am besten am Fortschritt ihrer Sprachen gemessen werden kann.

## 55. Das Wort.

Von Fr. A. Krummacker (1768—1845).

1. Schön blühet und duftet die Ros' am  
Strauch,

Süß tönen der Nachtigall Lieder,  
Und lieblich entschwebet der Frühlingshauch  
Dem Himmel zur Erde hernieder;  
Doch wahrlich, nichts gleicht auf irdischem Rund  
Dem lebenden Odem aus Rippen und Mund.

2. Im schweigenden Busen wird wunderbar  
Das Wörtlein im stillen geboren;  
Da wächst ihm heimlich ein Flügelpaar,  
Bom Herzen zum Voten erkoren;  
Es öffnet der Lippen verschlossenen Saum  
Und schwebet dann jäuselnd im lustigen Raum.

3. Nun suchet es sehnend ein anderes Herz,  
Sich freundlich mit ihm zu vereinen;  
Erhöhet die Freuden und läßt den Schmerz  
Die Thränen der Vinderung weinen;  
Es küßet des Busens verschlossene Blut  
Und stillt die Wogen im wallenden Blut.

4. Zuweilen auch rauschet mit Blizesmacht  
Das Wort auf gewaltigen Flügeln,  
Erhellet des düstern Frevels Nacht  
Und magt es, Tyrannen zu zügeln.  
Wohl zittert der Sklave und wünscht es fort,  
Doch freier nur wandelt das lebende Wort.

5. Wohl schwebet es lieber im zarten Duft  
Der Lieb' und des Dankes zur Erde,  
Umstönet mildklagend die summe Brust,  
Erheitert die finstre Gebärde,  
Begegnet dem Seufzer mit wildem Getö'n,  
Verwandelt in Freude des Darbenben Fiehn.

6. Ja, schwingt nicht hinauf sich in kühner Bahn  
Das Wort zu den himmlischen Thoren?  
Wohl darf es dem himmlischen Thron sich nahn,  
Am Throne der Allmacht geboren.  
Bevor ihn die Heerschar der Welten umschlang,  
Ertönte des Wortes gewaltiger Klang.

7. Da rief es hernieder des Lichtes Strahl,  
Ihm schwanben die ewigen Dunkel;  
Da schmückte es mit Blumen Gebirg und Thal,  
Die Himmel mit Sternengefunkel.  
So wurde die Schöpfung in herrlicher Pracht  
Durchs Wort des allmächtigen Mundes voll-  
bracht.

8. Da hauchte der Schöpfer es in die Brust  
Des sterblichen Sohnes der Erde,  
Damit ihm, des Odems aus Gott bewußt,  
Sein Leben ein göttliches werde.  
Du Sproßling des Himmels, so bleibe denn auch  
Im irdischen Munde ein göttlicher Hauch!

Worte sind der Seele Bild (v. Goethe). — Dein Wort sei wahr und mild, der Seele Ebenbild. — Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie ein goldener Apfel in silbernen Schalen. —